

Prof. Dr. Alfred Toth

Über kontextuelle Differenzen bei Zeichen

1. Wenn wir von Objekten (Ω) sprechen, können wir nur subjektive Objekte ($\Sigma\Omega$) meinen, denn, wie jedermann weiß, nehmen wir die Welt, die uns gleichzeitig umgibt und deren Teil wir sind, durch die Filter unserer Wahrnehmung, d.h. unserer Sinne wahr. Die Vorstellung eines absoluten, d.h. objektiven Objektes ($\Omega\Omega$) ist daher ein theoretisches Konstrukt. Wir sind nicht einmal imstande, uns vorzustellen, wie ein Objekt "an sich" aussieht, ohne von uns betrachtet zu werden, geschweige denn zwischen seiner "Existenz" und seiner "Evidenz" zu unterscheiden.

2. Als Domänenelemente der Zeichensetzung, d.h. der thetischen Einführung von Zeichen (vgl. Bense 1967, S. 9), fungieren daher $\Sigma\Omega$. Wird also durch die von Bense so genannte Metaobjektivierung ein subjektives Objekt auf ein Zeichen abgebildet, dann muß das Zeichen vermöge der von Bense (1979, S. 29) definierten Operation der "Mitführung" die subjektive Objektivität des von ihm bezeichneten Objektes mitführen

$$\mu: \Sigma\Omega \rightarrow Z_{\Sigma\Omega}.$$

Dieses Zeichen, $Z_{\Sigma\Omega}$, ist also fernerhin zunächst ein Ich-deiktisches Zeichen, denn vorderhand gibt es ja nur das Subjekt dessen, der die Abbildung μ vornimmt, also z.B. diejenige Person, welche ein Taschentuch verknotet, um es als Zeichen zu verwenden. Solche Zeichen aber sind Privatzeichen. Kommunikation jedoch setzt die vollständige Ich-, Du-, Er-Deixis für somit mindestens drei kontextuell geschiedene Subjekte voraus, d.h. das durch μ eingeführte Zeichen muß die weiteren Transformationen

$$\tau: Z_{\Sigma\Omega(\text{Ich})} \rightarrow Z_{\Sigma\Omega(\text{Ich, Du})} \rightarrow Z_{\Sigma\Omega(\text{Ich, Du, Er})}$$

durchlaufen, um als konventionell verwendbares Zeichen im Sinne der triadisch-trichotomischen Relation des peirce-benseschen Zeichenmodelles fungieren zu können.

3. Da vermöge τ die Subjektkontexturen auf das vom Zeichen bezeichnete und durch es mitgeführte Objekt $\Sigma\Omega$ abgebildet werden, ist also nicht nur von

kontexturalisierten Subjekten, sondern auch von kontexturalisierten Objekten auszugehen. Um dies zu zeigen, war bereits in Toth (2014) die Possessivitätsrelation

$$p: (\Sigma \rightarrow \Omega)$$

zusammen mit ihrer konversen Copossessivitätsrelation

$$p^{-1}: (\Omega \rightarrow \Sigma)$$

eingeführt worden. Ein Subjekt, das ein Objekt besitzt, impliziert, daß ein Objekt von einem Subjekt besessen wird, et vice versa. Mit Hilfe von p und p^{-1} haben wir also die formalen Abbildungen der Übertragung von Subjekt-kontexturen auf Objektkontexturen zur Hand.

4. Die peirce-bensesche Zeichenrelation

$$Z = R(M, O, I),$$

die nach einem Vorschlag von Toth (2015) besser in der kategorialen Ordnung

$$Z = R(O, M, I)$$

mit Mittelstellung des vermittelnden "Mediums" notiert werden sollte, stellt ein Vermittlungsschema zwischen der Repräsentation des logischen Objektes durch den semiotischen Objektbezug O und der Repräsentation des logischen Subjektes durch den semiotischen Interpretantenbezug I dar. Da die zugrunde liegende Logik die 2-wertige aristotelischen Logik ist, kann also I in beiden Versionen von Z lediglich das Ich-Subjekt repräsentieren. Will man nicht mehrere Interpretantenbezüge einführen und damit die triadisch-trichotomische Struktur von Z zerstören, so kommt man nicht darum herum, I zu kontexturalisieren, d.h. die Abbildungen

$$k_I: I \rightarrow (I_{Ich}, I_{Du}, I_{Er})$$

vorzunehmen. Vermöge p und p^{-1} erhalten wir damit sogleich

$$k_O: O \rightarrow (O_{Ich}, O_{Du}, O_{Er}).$$

Ein Problem stellt hingegen die Frage nach der Kontexturierung des Mittelbezuges dar, denn dieser repräsentiert keine logische Objektposition, sondern lediglich den, allerdings wie das Objekt ontischen, Zeichenträger. Ferner ist die Codomäne der Abbildung

$$\mu: \Sigma\Omega \rightarrow Z_{\Sigma\Omega}.$$

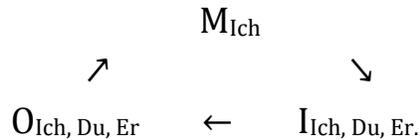
zunächst nicht die vollständige Zeichenrelation, sondern lediglich der Mittelbezug, und so erklärt sich, "daß, wie Peirce schon formulierte, das Mittel letztlich das eigentliche Zeichen sei" (Bense 1975, S. 82). Daraus folgt also, daß die Selektion von M in Z bzw. von M als Z nach dem zuvor Gesagten einzig von dem das Zeichen setzenden Ich-Subjekt abhängig ist, d.h. wir haben

$$k_M: M \rightarrow (M_{Ich}).$$

Was die Ausdifferenzierung der Kontexturierung auf M_{Ich} für Konsequenzen haben kann, hat wohl niemand schöner dargestellt als Peter Bichsel in seiner Erzählung "Ein Tisch ist ein Tisch" (1986):

Dem Bett sagte er Bild.
Dem Tisch sagte er Teppich.
Dem Stuhl sagte er Wecker.
Der Zeitung sagte er Bett.
Dem Spiegel sagte er Stuhl.
Dem Wecker sagte er Fotoalbum.
Dem Schrank sagte er Zeitung.
Dem Teppich sagte er Schrank.
Dem Bild sagte er Tisch.
Und dem Fotoalbum sagte er Spiegel.

Eine bislang ungelöste Frage ist allerdings, ob die retrosemiotisch wirkende, d.h. von $I \rightarrow O$ verlaufende subjektdeiktische Kontexturierung nicht trotzdem auch M erfassen kann. Hält man sich jedoch, wie oben vorgeschlagen, an die kategoriale Ordnung $Z = (O, M, I)$, wie sie z.B. auch in der von Bense (1971, S. 39 ff.) eingeführten semiotischen Kommunikationsrelation vorliegt, dann stellt sich das Problem gar nicht, sondern wir haben ein kontexturales Zeichenschema der Form



Danach hängt also die Entscheidung darüber, ob ein von einem Ich-Subjekt selektierter Mittelbezug von einer Pluralität von Subjekten, welche die kontextuelle Differenzierung zwischen Ich-, Du- und Er-Subjektivität beinhaltet, akzeptiert wird oder nicht, in anderen Worten also ob das Zeichen ein Privatzeichen bleibt oder konventionalisiert wird, direkt von dem Vorhandensein der vollständigen Subjektdeixis ab. Es bedarf somit keiner Abbildung der letzteren auf den Mittelbezug, denn falls sich das gewählte M nicht durchsetzt, wird es einfach ersetzt, d.h. es wird ein anderes M selektiert.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Toth, Alfred, Possession und konverse Possession. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Toth, Alfred, Das Zeichen als Rand von Objekt und Subjekt. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

4.4.2015